

haben, kaufen die Amerikaner, die Dänen, die Holländer und andere interessante Gäste Deutschlands jetzt einfach unser Geld, und so kann es kommen, daß wir selbst kein Geld haben, wenn wir welches brauchen, und daß für uns einmal Ultimo mit — Mattigkeit am letzten zusammenfällt!

### Einfuhrbeschränkungen.

Berlin, 1. September.

Um einem weiteren Sturz der Mark zu begegnen, hat sich die Reichsregierung entschlossen, verschärfte Maßnahmen zur Unterbindung der Einfuhr aller irgend erheblichen Waren zu treffen. Zu diesem Zweck hat der Reichswirtschaftsminister die bisherige Einfuhrfreiheit für Rohstoffe durch Bekanntmachung vom 30. August d. J. mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Ebenso wird der Reichsernährungsminister auf seinem Gebiet Beschränkungen der Einfuhrfreiheit vornehmen. Gleichzeitig werden die Außenhandels- und anderen Bewilligungsstellen angewiesen, für diese Waren und eine Reihe anderer erheblicher bereits unter Einfuhrverbot stehender Waren bis auf weiteres Einfuhrbewilligungen nicht mehr zu erteilen. Das Einfuhrverbot wird wieder aufgehoben werden können, wenn ein genügender Zollschutz durch Erhöhung der Zölle erreicht ist. Der Reichswirtschaftsminister hat alsbald nach Erlass des Einfuhrverbots für Rohstoffe die an der Tabakwirtschaft beteiligten Kreise zu einer Besprechung bei sich eingeladen. Der unter Zollaufsicht sich vollziehende Veredelungsverkehr wird durch die Aufhebung der Einfuhrfreiheit nicht berührt, da für ihn Einfuhrbewilligung nicht erforderlich ist.

### Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Warenplätze	1. 9.		31. 8.		Stand 1. 9. 11
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.	
Polen 100 Kron.	48933,75	40081,2	83414,35	38585,65	170 Kr.
Dänemark 100 Kron.	27763,25	27834,75	37453,10	37348,90	112 "
Schweden 100 Kron.	34955,25	35043,75	48342,00	48558,00	112 "
Norwegen 100 Kron.	21573,00	21627,00	29333,25	29433,75	112 "
Schwiz 100 Franc.	24559,25	24680,75	32858,85	32941,15	72 "
Amerika 1 Dollar	1298,37	1301,68	1722,84	1727,16	4,40 "
England 1 Pf.	5598,00	5607,00	7840,15	7859,85	20,20 "
Frankreich 100 Franc.	10387,35	10112,65	13183,65	13216,50	80 "
Belgien 100 Franc.	9383,80	9361,70	12534,90	12555,70	80 "
Italien 100 Lire	5617,95	5632,05	7440,15	7459,35	80 "
Osterr. 100 Kron.	1,78	1,82	2,05 1/2	2,09 1/2	85 "
Ungarn 100 Kron.	55,94	56,07	78,50	77,10	85 "
Schweiz 100 Kron.	8570,15	8379,25	5767,75	5782,20	85 "

Berlin, 1. September. Stand der Bolemark: 16,50 M.

### Allgemeine Erhöhung der Zeitungspreise.

Die gesamte deutsche Presse ist in diesen Tagen gezwungen, die Abonnenten um Bewilligung wesentlich erhöhter Bezugspreise zu bitten. Alle Blätter ohne Ausnahme stehen vor dem großen Sprung ins Dunkle, vor der Schicksalsfrage, ob der Versuch der teilweisen Abwälzung der ungeheuerlichen Mehrbelastungen sie vor dem Ruin bewahren wird. Bisher zweimal täglich erscheinende Blätter suchen einen teilweisen Ausgleich durch Einschränkung ihres Betriebes auf einmaliges Erscheinen, aber trotzdem müssen sie gleichzeitig ihren Bezugspreis beträchtlich erhöhen. Die Hamburger Zeitungen kündigen neue Bezugspreise bis zu 200 M. monatlich an, die Berliner Blätter erhöhen ihre Bezugspreise zum Teil bis 300 M. im Monat. Das „Berliner Tageblatt“ wirft die Frage auf, ob der Presse in ihrer Gesamtheit heute noch geholfen werden könne und gibt darauf die Antwort:

### Ive Maria.

Roman von Felix Neumann.

Über allmählich ging sie mehr aus sich heraus und berichtete freier. Nichts verschwiegen, nichts beschönigt, und auch die Kämpfe schilderte sie, als ihr die Mutter Titus' Antrag überbrachte.

Still, ohne Einwendungen, ohne Fragen hörte er zu. Als sie von ihm sprach, war es ihr, als ob er zusammenzuckte. Da aber nahm sie seine Hand und legte sie an ihre Wangen. „Mein lieber, armer Titus!“

Sie hob den Kopf zu ihm. „Sieh, ich bin doch noch zu jung und zu töricht, als daß ich deine stille, reine Liebe hätte verstehen können. Als du heute der „Verworfenen“ die Hand gabst, und mir dein Haus als Heimat anbotest, da erst habe ich dein Herz in seiner ganzen Reinheit und Größe erkannt.“

Der Mond glitt über der Mar langsam empor. Die beiden hatten nicht bemerkt, wie die Zeit dahingeflossen war.

Nun hatte sie ihre Erzählung beendet und mit stockendem Atem lauschte sie, was er darauf sagen werde.

Titus stand auf. „Komm, Maria. Es wird kühl und von den Wiesen steigen Nebel auf. Wir wollen nach der Stadt wandern und dann einen Wagen nehmen. Ich führe dich zu uns. Und nun noch eins: Ich weiß jetzt alles, möge dir dies Zeichen sagen, wie ich urteile und denke.“

Er zog ihr Gesichtchen, das geisthaft bleich zu ihm aufblühte, an sich und küßte sie auf die hohe reine Stirn. „Von heute an will ich dein Vater sein, damit du nicht als Waise durch die Welt gehst.“

Die schweren gelben Seidenvorhänge waren in dem traulichen Zimmer, das neben dem Schlafgemach der Gräfin Sendorff lag, dicht zugezogen.

Auf dem Tischchen am Bette brannte, von tiefrotem Schiefer eingehüllt, ein elektrisches Glühkissen.

Ein wohliges Halbdunkel breitete seine Flügel über den Raum. Kein Arm drang von draußen herein.

Friede und Ruhe schienen an dem breiten Bette Wache zu halten, in dem Maria lag.

Als Titus die Erschöpfte nach Hause brachte, hatte er seiner Mutter leise zugeflüstert: „Frage nichts!“

Und so schloß Frau Mathilde ihre geliebte Nichte nur stumm in die Arme, brachte sie auf des Sohnes Geheiß zu Bett und trat dann erst in den Salon, wo Titus ihr ausführlich die Ereignisse des so folgenschweren Besuches bei Walter Gredenstein schilderte.

„Reiz! Für einen großen Teil unserer bodenkundigen politischen Presse gilt das bittere Wort: Zu spät! In wenigen Wochen, längstens Monaten, wird viele wertvolle publizistische Organe das Schicksal unentrinnbar ereilt haben.“

Mögen die Instanzen, die vor dem Reichswirtschaftsministerium in diesen Tagen über den neuen Papierpreis für den Monat September endgültig zu beschließen haben, bedenken, daß sie gleichzeitig über das Schicksal der deutschen Presse entscheiden!

### Neueste Meldungen.

Keine Abgabe von Reichsbankgold.

Berlin. Die schon vor einigen Tagen von der Pariser Presse gebrachte Nachricht, daß die deutsche Regierung den Vorschlag gemacht habe, 50 Millionen Goldmark als Sicherheit für die Kohlen- und Holzlieferungen in das besetzte Gebiet zu überführen, wird jetzt von einem englischen Blatt als angebliche Mitteilung des Staatssekretärs Dr. Schroeder erneut verbreitet. Demgegenüber wird festgestellt, daß von einer Überführung des Goldes der Reichsbank in das besetzte Gebiet nie die Rede gewesen ist.

Prinz Georg von Serbien wird interniert.

Belgrad. König Alexander von Serbien hat den Prinzen Georg wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten in den Zeitungen bestraft, und zwar soll Prinz Georg bis auf weiteres in Risch wohnen und aller Ehren, welche einem Mitgliede des königlichen Hauses entgegengebracht werden, auf zwanzig Monate verlustig erklärt werden.

Russische „Abklärung“.

Moskau. In der Konferenz der Kommissarien der Ukraine Armee teilte der Chef der Heeresverwaltung mit, daß die Demobilisation nicht weiter fortgesetzt wird, denn es müßte alles getan werden, damit die Armee in technischer Hinsicht den europäischen Armeen nicht nachstehe. Am 1. September werden in die rote Armee Freiwillige aufgenommen, die bis zum Jahre 1922 im Heeresdienst verbleiben müssen.

### Betrachtung für den 12. Sonntag nach Trinitatis.

Von Walter Wolke, Wilsdruff.

Matth. 13, 30. „Sammelt zuvor das Ankraut und bindet es in Bündel, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammelt man in meine Scheuern.“

Es ist die Entzeit da, so erfolgt die Scheidung der Weizen von den Getreiserückständen. Das Ankraut wird vor der Scheidung in Bündel gebunden und verbrannt, der Weizen aber wird in die Scheuern eingeführt. Gleichwohl man nun das Ankraut sammelt und verbrennt, so werden die Engel des Reichensohnes aus seinem Reiche alle Vergerisse und die da Unrecht getan haben, sammeln und in den Feueröfen werfen, da wird sein Heulen und Zähneklappern. Dann aber werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reiche. Das erste Ende der Welt ist für jeden Einzelnen schon da, wenn hier sein Auge bricht, das große Ende für die ganze Menschheit wissen wir nicht. Es wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Ein auch tausend Jahre vor Welt wie ein Tag, das wissen wir, daß über unser ewiges Wohl und Wehe hier schon entschieden, wenn auch dort erst gerichtet wird, und daß die Engel Gottes unsichtbar neben jedem unter uns stehen, uns zu behüten, und wenn wir uns nicht behüten lassen müssen, unsere Schritte zählen, bis sie uns als Ankraut aus dem Weizen heben müssen. Wer unter dieser Schuttblende fallen muß, kann niemand mit Bestimmtheit sagen, aber das wissen wir, es werden auch nicht alle, die Herr, Herr sagen, das Reich Gottes ererben. Der Teufel bleibt uns jedoch, daß, wenn auch zuweilen das Ankraut die gute Frucht zu überdecken scheint, doch solches nur so scheint, weil das Ankraut gewöhnlich doch aufsteht und oben steht. Je näher die Entzeit kommt, desto gewisser zeigt sich dann die gute Frucht. Viel Ankraut dort, auch ob durch die Sonnenhitze des Lebens und macht dem Fruchtschmelze Raum. Und wie schlimm es aussehe, nie wird das Ankraut die gute Frucht ganz verderben. Dem hat der große Erntebier, der Jahr aus Jahr ein auf dem Acker des Geistes keine Ernten halten will, gewöhnet. Er hat auch der menschlichen Bosheit viel und Maß gesetzt und will den Samen seines Wortes nicht umsonst gesät haben. Der Herr der Lebensernte beste uns trachten noch seinem Reiche und schaffe in uns, daß wir edlen Samen tragen und einst kommen vor sein Angesicht mit Freunden und bringen unsere Gaben.

Stumm, die Hände im Schoß gefaltet, hörte die Gräfin zu. Als ob das Haus über ihr zusammenstürzen wollte, so war ihr zumute, aber als sie sah, mit wie liebevollen Worten Titus den inneren Aufruhr seiner Seele zu verdecken wußte, als sie immer nur wieder die Wendung vernahm: „Verzeihe mir und verstehe sie!“ da war es ruhiger in ihr geworden und sie sah die Dinge nun mit denselben Augen, wie es der Graf tat.

„Und du, Titus?“

Frau Mathilde fragte mit zitternder Stimme. „Ich bin in diesen Stunden um vieles klüger geworden, liebe Mutter. Man soll jung und alt nicht zusammenschmeben versuchen, das ist wider die Natur, das rächt sich, mögen die Beweggründe noch so gute sein. Ein Herz läßt sich nicht in gewisse Bahnen des Empfindens zwingen, es will seinen eigenen Weg gehen. Wer sich dem entgegenstemmt, begeht ein schweres Unrecht. Ich habe den Traum, der mich erfüllte, abgeschüttelt und stehe nun wieder im realen Leben. Es ist mir, der ich ein künstlerisch veranlagter Schwärmer bin, nicht leicht geworden, aber es glückte mir.“

Seine klugen, weichen Augen suchten die tränenverschleierte der Mutter. „Wir zwei verstehen uns so so gut, du bist das schroffe Gegenteil von dem, was der Volksmund unter einer „Stiefmutter“ versteht, darum bitte ich dich, mir auf dem Wege zu folgen, den ich um Marias willen einzuschlagen gedenke. Bis alles geklärt ist, schenke deine Liebe auch dem armen Ding, das gehet und verweilt zu uns ins Haus kam.“

Sie nickte und drückte des großen Sohnes Hände. „Ich habe nun noch eine schwere und wichtige Mission zu erfüllen, die nicht verschoben werden darf, ich will zu Maria fahren und mit ihr sprechen. So zornig sie auch schieb, weiß ich doch, daß sie um Maria bangen wird. Ich lehre sobald es möglich ist zurück und berichte dir.“

Titus stand auf. „Alles andere lasse ich bis morgen. Dann will ich weiter leben, ob es möglich ist, Marias gestrandetes Schifflein wieder flott zu machen zu neuer Fahrt ins Meer des Lebens!“

Bewundernd blickte die Gräfin zu ihrem Stiefsohne auf. Sie hatte ihn immer geliebt, und da sie kinderlos blieb, den erwachsenen Mann, den einzigen Sohn ihres Gemahls ins Herz geschlossen. Sie wußte auch, welche trefflichen Eigenschaften der stille ernste Forscher vor den Menschen verbarg, so sehr groß er hätte sie den von der Welt oft Verlangenen doch nicht eingeschätzt. Titus ging, Frau Mathilde begrüßte sich in Marias Zimmer und setzte sich ans Bett. Und in der Stille der Nacht sprachen sich Tante und Nichte miteinander aus.

Erst schien es der Gräfin, als ob Maria schlief, als sie aber ihre weiche, lächelnde Hand auf die feberheiße Stirn des jungen Mädchens legte, die sie wie ihre Tochter liebte, schlug Maria die Augen auf.

### Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 2. September.

— Ministerpräsident Bud über die Knappheit an Geldscheinen. In der Donnerstagssitzung des Rechtsausschusses hat sich Ministerpräsident Bud auch mit der in diesen Tagen so plötzlich eingetretenen Knappheit an Geldscheinen bei den Banken beschäftigt und dabei mitgeteilt, daß die sächsische Regierung sofort an die in Frage kommenden Reichsstellen herangetreten ist, um diesen Uebelstand zu beseitigen. Irigendwelche Anlässe zur Beunruhigung lägen nicht vor, da diese Dinge nur eine Auswirkung des seinerzeitigen Buchdruckerstreiks in Berlin und der augenblicklichen kolossalen Entwertung der Mark sind. Die gesamte Öffentlichkeit würde aufgefodert, Ruhe zu bewahren, da die Aussicht besteht, die besagten Uebelstände in den nächsten Tagen zu beseitigen.

— Der Termin der Landtagswahlen. Die der sächsischen Regierung bekanntlich sehr nahe stehende sozialdemokratische „Dresdner Volkszeitung“ nimmt für den Fall, daß in der Landtagsitzung vom 14. September die Auflösung endgültig beschlossen wird, an, daß dann die Landtagswahlen am Sonntag, den 22. Oktober stattfinden werden.

— Marktmarkt am Sonntag, den 3. September, vorm. 11–12 Uhr: 1. „El Capitain“, Marsch von Sousa, 2. „Spanische Lustspiel-Overtüre“ von Keler-Bela, 3. „Das Mutterberg“, Lied für Tromba-Solo von Hennig, 4. „Wilhelmina-Gavotte“ von Neumann, 5. „Herbstgrüße-Walzer“ von Depret.

— Der Streik der Bergarbeiter im Plauenischen Grunde beigelegt. Das Finanzministerium hat den von den Bergarbeitern geforderten Lohnerhöhungen zugestimmt und eine Abschlagszahlung auf den Septemberlohn in Höhe von 2000 M. für Verheiratete und 1500 M. für Ledige bewilligt. Die Rückzahlung dieser Abschlagszahlung erfolgt bis 13. Oktober. Da die Arbeiter mit dieser Regelung einverstanden waren, ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

— Als Vinlaus Nachfolger im Reichstag wäre der Direktor des Dresdner Arbeitsamtes August Lütlich in Frage gekommen. Lütlich hat aber das Mandat abgelehnt. Nach ihm steht der Redakteur Siebold auf der Reichstagswahlliste der S. P. D., der auch als Nachfolger Vinlaus in den Reichstag einziehen wird.

— Ein Blüthpunkt 250 M. Die Gebühr für die verfuhrswiese auch in Dresden eingeführten Blüthpunkttelegramme wird mit Wirkung vom 1. September ab auf 250 M. für das Wort, mindestens 2500 M. für ein Blüthpunkttelegramm, festgesetzt.

— Deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen. Am Montag, den 4. September, beginnen in Dresden die Verhandlungen zwischen deutschen und polnischen Bevollmächtigten, um den Abschluß eines deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages vorzubereiten.

— Die Einfuhr lebender Schlachtrinder aus Argentinien nach den Schlachthöfen Dresden, Chemnitz, Leipzig, Plauen und Zwickau ist vom sächsischen Wirtschaftsministerium unter den gleichen Bedingungen gestattet worden, wie sie für die Einfuhr des Schlachttieres aus den Vereinigten Staaten von Amerika vorgeschrieben sind.

— Die Rot der Presse. Der „Allgemeine Anzeiger“ in Schirgiswalde wird ab 1. September nur noch dreimal in der Woche (bisher viermal), die tägliche „Vorzeitung“ in Neugersdorf nur noch viermal in der Woche erscheinen.

— Einstellung und Einschränkung des Kaffeeverkaufs. Von den Kaffee-Großgeschäften Leipzigs ist seit Mittwoch der Kaffeeverkauf im einzelnen entweder ganz eingestellt worden, und es wird nur Kaffee-Ertrag-Mischung abgegeben (10–15 prozentig), oder es wird der Kaffee nur noch in Mengen von 1/2 Pfund verkauft. Durch diese Maßnahme sollen die vorhandenen Kaffeebestände gestreckt werden, da bei den äußerst schwankenden Dollarpreisen ein Kaffee-Einkauf nicht bewirkt werden kann, wenn nicht große Verluste entstehen sollen. Gegenwärtig beträgt in Leipzig der Preis für ein Pfund besten gebrannten

„Hat dir Titus alles gesagt?“

Aus den bloßen Fingern blickten Angst und Reue.

„Ja — mein Kind!“

Järrlich gingen der Tante Hände über Marias Wangen.

„Und — du bist — hier — du — verachtest mich nicht?“

Frau Mathilde schüttelte den Kopf.

Sie konnte in diesem Augenblicke nicht sprechen, da sie ihre Stimme nicht beherrschte.

Sie kniete vor dem Bette nieder und nahm Marias Köpfchen in ihren Arm.

„Wir wollen heute gar nicht mehr davon sprechen. Dazu ist morgen noch Zeit genug. Du sollst erst Ruhe haben. Wie deine Wangen glühen, du hast doch kein Fieber?“

„Nein, Tantechen, nur mein Herz schlägt so, und — mir ist so heiß!“

Die Gräfin erhob sich.

„Dein Haar drückt dich gewiß, Liebbling. Ich will es dir zur Nacht bequem machen.“

Sie ging ins Nebenzimmer, holte aus ihrer Toilette Kamm und Haarbürste und setzte sich wieder auf den Bettrand.

„So, Kindchen, nun richte dich auf, ich will dir das Haar lösen.“

Maria gehorchte wie ein krankes Kind.

Unter der Gräfin Händen fiel wie eine goldene Flut Marias Haar herab. Sie ordnete und bürtete es und flocht es dann in zwei langen Zöpfen.

„So — nun ruhe dich aus und denke an gar nichts mehr. Ich gehe nebenan und werde noch ein wenig lesen. Wenn dir etwas ist, rufe mich.“

„Hattest du nicht Besuch, als wir so unvermutet kamen?“

„Ja — einige Damen, die ich wieder fortgeschickt habe. Ich sagte, daß du plötzlich krank geworden seist. Sorge dich darum nicht.“ Maria sank in die Kissen zurück, während die Tante nebenan ein Buch ergriff.

Aber sie konnte ebenso wenig lesen, wie es Maria gelang einzuschlafen.

Schwer hallten die Blodenschläge von viertel zu viertel Stunde von den Türmen. Sonst lag alles in tiefem Schweigen.

„Tante, liebe Tante Mathilde!“

Klagend und bangt läute der Ruf.

„Was ist, Maria?“

Die Gräfin fuhr aus ihren Gedanken auf und eilte an Marias Bett. Die sah aufrecht und blickte ihr mit angstvollen Augen entgegen.

„Wo ist Titus? Ich hörte den Wagen noch einmal fort-fahren!“

„Er ist zu Euch gefahren, Maria. Das war notwendig. Fürchte nichts, deine Sache ist bei ihm in guten Händen.“

(Fortsetzung folgt.)